

Alle Morgen neu. Gottes Güte, Barmherzigkeit und Treue als Grund menschlicher Resilienz

Glücklicher Start in den Tag

Nach der Ruhe der Nacht an jedem Morgen das Leben neu erfahren, entdecken und sich daran freuen – das wäre eine wunderbare Grundlage für einen glücklichen Start in den Tag. Weshalb „wäre“ und nicht „ist“? Verschiedene gedankliche Hemmnisse kommen mir in den Sinn, und sie liegen auf drei verschiedenen Ebenen.

Viele Jugendliche ohne Berufs- oder Studienabschluss

Da sind erstens gesellschaftliche Nöte, die Anlass zur Sorge bieten. Wenn sich zum Beispiel jeder siebte Jugendliche auch vier Jahre nach Schulabschluss weder in einer Ausbildung noch in einem Studium befindet, dann ist dies Anlass zur Sorge: Mehr als 100.000 junge Menschen pro Jahrgang riskieren damit, „langfristig ohne Berufsabschluss zu bleiben“. „Als Ungelernte haben sie schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Und damit geringe Einkommen, wenig Aufstiegschancen und später eine knappe Rente.“ Dabei wären die Beschäftigungschancen sehr gut: In unserer Zeit sind ausgebildete Menschen und studierte Köpfe händeringend gesucht.

Viele überforderte Kinder und Jugendliche

Noch mehr, nämlich jede und jeder Fünfte der unter 18-Jährigen leiden an einer psychischen Erkrankung. Am häufigsten sind „Angststörungen, depressive, hyperkinetische sowie dissoziale Störungen“. Heute befinden sich „mehr als doppelt so viele Kinder und Jugendliche (...) als noch vor 11 Jahren“ in psychotherapeutischer Behandlung. Ganz gleich ob mit oder ohne professionelle Hilfe: Diese Menschen sind „auch als Erwachsene psychisch stärker gefährdet“.

Viele gesellschaftliche Kontroversthemata

Die Reihe gesellschaftlicher Sorgen ließe sich fortsetzen – ob man an fehlende KiTa-Plätze oder fehlende Pflegeplätze, fehlende Wohnungen oder in jedem Bereich fehlende Arbeitskräfte denkt. Oder an das Wanken eines breit verankerten Demokratiekonsenses in unserer Gesellschaft, an wieder aufkommende Judenfeindschaft, an Fragen um Armut, Abstiegsangst und wirtschaftliche Konjunktur, an den politischen Dauerstreit um Geflüchtete oder an die richtigen Antworten auf Herausforderungen durch Kriege in unserer Nachbarschaft (Russland-Ukraine; Nahost), durch politischen Extremismus und durch religiösen Fanatismus hier bei uns und weltweit. All diese großen Fragen möchte ich jetzt nicht vertiefen. Sie bieten als gesellschaftliche Nöte erheblichen Anlass zur Sorge.

Brüche und Schicksale im persönlichen Leben

Zweitens kommen Brüche und Schicksale auf der persönlichen Ebene in den Blick. Um nur wenige Lasten im Leben von Menschen zu nennen: Gebrochene Biographien, sei es durch erfahrene Heimatlosigkeit, Vernachlässigung, Gewalt, chronische Überforderung, psychische Instabilität, tückische Krankheit oder Verlust eines nahen Angehörigen füllen vielen Menschen den Rucksack dessen, was sie tragen können, übermäßig. Dadurch mitbedingt, machen sich Perspektiv- und Hoffnungslosigkeit breit.

Immer schnellere Erdüberlastung

Als ob das alles nicht genug wäre, schrillen – drittens – die Glocken der physikalischen Überlastung unseres Planeten. Wir befinden uns in einem Jahrzehnt, in dem große physikalische Systeme aus dem Tritt kommen: vom grönländischen Eisschild bis zum Amazonas-Regenwald, vom Auftauen nördlicher Permafrostböden bis zu den tropischen Korallenriffen, vom arktischen und antarktischen Wintereis über die Berggletscher der Hochgebirge bis zu den großen Waldregionen Kanadas, Europas und Asiens. Gleich mehrere ökologische Kippunkte sind in absehbarer Zeit erreicht, wenn nicht sehr viele Menschen ihren Ressourcenverbrauch sehr bald nachhaltig und ökologisch tragbar gestalten.

Globale Folgen der Klimaerwärmung

Wissenschaftlich gesichert ist, dass menschliches Verhalten die Ursache für eine ungekannte Erderwärmung in unserer Zeit ist. Durch ungebremsten Kohlenstoffausstoß, gigantischen Ressourcenverbrauch, Zerstörung

natürlicher Lebensräume und Verschmutzung von Luft, Wasser und Böden heizt der Mensch die Erde unermüdlich weiter an und erhitzt sie. All das bleibt nicht folgenlos. Denn die Erde stellt allem Leben immer größere Rechnungen für menschliches Verhalten aus: Dürren und Überschwemmungen, Hitzewellen und Stürme, Artensterben und Krankheitswellen.

Wort Gottes aus den Klageliedern

In dieser unserer Situation, mitten in einer Welt voller Erschöpfung, Gereiztheit, Empörung und globaler Risiken, hören wir auf ein Wort aus dem Buch der Klagelieder:

*Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind,
seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,
sondern sie ist alle Morgen neu,
und deine Treue ist groß.*

Das Buch Klagelieder

Die Klagelieder oder „Leichenlieder“ verdanken ihre Entstehung dem Nachdenken über die Zerstörungen des Tempels und Jerusalems und über die Verwüstung des Landes durch das neubabylonische Reich im sechsten vorchristlichen Jahrhundert. Das Büchlein enthält fünf Lieder, die jeweils den einzelnen Buchstaben des hebräischen Alphabets entlanggehen. Durch diese zweifache Begrenzung bewahren sie vor einem Abrutschen in eine klagende Endlosschleife, in ein unerträgliches Dauerlamento. Die hebräisch verfassten Klagelieder sind poetisch formuliert; ihr Versmaß ist absteigend und findet auch in Leichenliedern Verwendung.

Gottes Güte und Barmherzigkeit

In den Klageliedern wird das eigene Leid Gott geklagt. Dabei wird eigene Schuld zugegeben, und die negativen Folgen des eigenen Handelns werden akzeptiert. Gleichzeitig streckt sich der Blick nach vorne bis zum Ende des Tunnels. Immer wieder keimt Hoffnung auf. Ausdrücklich kommen Güte und Barmherzigkeit Gottes dabei in den Blick: „Denn der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte. Denn nicht von Herzen plagt und betrübt er die Menschen.“

Güte, Barmherzigkeit und Treue

Damit ist gesagt: Gott ist kein Sadist und kein kleinlicher Buchhalter. Trotz menschlicher Schuld begleitet und beschenkt er Menschen auch weiterhin mit seinem Erbarmen und mit seiner Güte. Genau demselben Grundtenor folgt unser Vers:

*Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind,
seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,
sondern sie ist alle Morgen neu,
und deine Treue ist groß.*

Bewahrung vor dem totalen Absturz

Gottes Güte bewahrt uns vor dem totalen Absturz. Seine Barmherzigkeit und sein Erbarmen gelten auch noch heute. Seine Treue zu Menschen ist größer als seine Reue über sie – wie sie beispielsweise in der Sintfluterzählung zum Ausdruck kommt – oder seine Abkehr von ihnen. Psalm 30 begründet dies so: „Denn sein Zorn währt einen Augenblick und lebenslang seine Gnade. Den Abend lang währt das Weinen, aber des Morgens ist Freude.“

Festhalten und festgehalten

An solchen biblischen Zusagen bauen sich menschliche Zuversicht, Hoffnung und Freude auf. Durch ein Festhalten an geistlichen Gewissheiten werden umgekehrt Menschen festgehalten. Denn Gottes Zusagen machen Menschen innerlich zuversichtlich und gewiss. Vertrauen auf Gottes Zusagen hält Menschen und trägt sie. Die Verfasser der Klagelieder kennen diese Wirkung. Darum schreiben sie voller Zuversicht:

*Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind,
seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,
sondern sie ist alle Morgen neu,
und deine Treue (ergänze: guter Gott) ist groß.*

Ich möchte dieses hoffnungsvolle Wort zum Leuchten bringen, indem ich fünf Aspekte des christlichen Gottesverständnisses aufgreife. Symbolisch stellen wir den fünf Klageliedern also fünf Lebensunterstützer an die Seite.

Freund und Liebhaber des Lebens

Gott ist ein Freund des Lebens. Von Gott geht alles Leben aus. Bei ihm ist „die Quelle des Lebens“. Er bewahrt und schützt das Leben. Im jüdischen Buch Weisheit ist zu lesen: „Denn du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von dem, was du gemacht hast. Denn du hast ja nichts bereitet, gegen das du Hass gehabt hättest. Wie könnte etwas bleiben, wenn du nicht wolltest? Oder wie könnte erhalten werden, was du nicht gerufen hättest? Du schonst aber alles, denn es ist dein, Herr, du Liebhaber des Lebens, und dein unvergänglicher Geist ist in allem.“ Das ist das Erste, auf eine kurze Formel gebracht: Gott ist ein Freund des Lebens. Sollten wir es nicht in seiner Nachfolge ebenfalls sein?

Gott des Trostes

Das Zweite ist: Gott ist ein Gott des Trostes. Daher schreibt der Apostel Paulus im Zweiten Brief an die Gemeinde von Korinth: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.“ In diesem Satz kommt die Wortfamilie trösten-Trost fünfmal vor. Trost und Barmherzigkeit Gottes werden irdischer „Bedrängnis“ entgegengesetzt. Gott tröstet und stärkt Menschen.

Trost, Trauen, Vertrauen, Glaube

Trost und Trauen hängen miteinander zusammen. Ein getroster Mensch hat Vertrauen: in das Leben, in Gott, in eigene Begabungen und Fähigkeiten und nicht zuletzt in die Verbundenheit und Freundschaft mit anderen Menschen, in bürgerschaftliche und persönliche Netzwerke. Wer getrost ist, erwartet noch etwas vom Leben. Von Gott getröstet sein, heißt: seinen Zusagen glauben. Daher sind die Begriffe Glaube und Vertrauen hier gleichbedeutend. Menschen glauben und vertrauen dem „Gott des Trostes“, der Quelle „der Barmherzigkeit“ (im biblischen Bild: Gott als „Vater der Barmherzigkeit“, genauso als Mutter der Barmherzigkeit), die „uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.“ Mit welchem Trost? Mit biblischen Zusagen von Gottes *Güte* und *Barmherzigkeit*. Gott sei Dank finden wir diese im Übermaß in der Heiligen Schrift. Es wäre belastend und schwierig, „nicht ganz bei Trost“ zu sein.

Gott ist Liebe

Der dritte Lebensunterstützer ist Gott als Liebe. Denn „Gott ist Liebe“, resümiert der Verfasser des Ersten Johannesbriefs: „Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat: Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Aus dem Vertrauen auf Gott erwachsen geistige „Erkenntnis“ und persönlicher „Glaube“, dass Gott „uns“ liebt: Dass er sich in Liebe zeigt, Liebe schenkt und zur Liebe befähigt. Gott selbst ist Liebe und Quelle aller Liebe. „Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Zu den Wirkungen der Liebe Gottes zählen auch Selbstakzeptanz und Nächstenliebe. Von Gott geliebt sich selbst annehmen und andere lieben, das ist der „Mechanismus“ der Nächstenliebe.

Gott der Hoffnung

Als viertes: Gott ist ein Gott der Hoffnung. Noch einmal Paulus: „Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.“ Freude, Friede, Hoffnung: Wer Hoffnung hat, freut sich am Leben und hat inneren Frieden „im Glauben“ „durch die Kraft des Heiligen Geistes.“ Das bedeutet: durch die Kraft des dreieinigen Gottes. Denn wo der Heilige Geist wirkt, da ist Gott mit seiner schöpferischen Wirklichkeit am Werk. Gott als „Gott der Hoffnung“ ist der vierte Lebensunterstützer in den Herausforderungen des Alltags. Hoffnung wird „durch die Kraft des Heiligen Geistes“ zugespielt, genährt und gestärkt.

Gott schenkt Freiheit

Und schließlich fünftens: „Wo der Geist ist, da ist Freiheit“. Dieser Zusammenhang entsteht, weil der Geist stets dort weht, wo er will. Seine Symbole sind der Windhauch und das Feuer (griech. *pneuma* und *pyr*). Wie Wind verleiht Gottes Heiliger Geist Menschen Schwung und setzt sie in Bewegung. Wie Feuer springt er gleichsam über und entzündet Menschen, so dass sie für etwas Lebensdienliches brennen. Geisterfüllte Menschen sind „begeistert“ für Innovation, für neue Wege der Menschenfreundlichkeit und Nächstenliebe. Sie denken und handeln auch über Grenzen hinweg. Paulus schreibt wörtlich: „Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“

Kirche, Diakonie, Zivilgesellschaft

Oft wird diese Freiheit unterschätzt. Im Laufe der Kirchengeschichte sind seit dem frühen Christentum starke Wirkungen erkennbar in der Aktivität von Gemeinden für Menschen in Not, in der Reformation der Kirche, im

Diakoniewerk Gustav und Albertine Werners und in der wie selbstverständlichen Zusammenarbeit von Menschen guten Willens auch über organisationale, persönliche, gesellschaftliche und andere Grenzen hinweg.

Jesus Christus als Gottes Zeigebild

Alle fünf Aspekte eines christlichen Gottesverständnisses, nämlich Freund des Lebens, Gott des Trostes, der Liebe, der Hoffnung, der Freiheit, lassen sich wie im Brennglas verdichtet ablesen am Leben und Wirken Jesu von Nazareth. Der Sohn Mariens, so bekennen Christinnen und Christen weltweit, ist zugleich der Mensch gewordene Gott. Er ist – in Bildsprache – der „Sohn Gottes“, die Inkarnation Gottes. Schon ein frühchristlicher Brief bekennt: „denn in ihm“, in Jesus Christus, „wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“. Jesus Christus ist der menschengewordene Gott, das Zeigebild Gottes, das Fenster in Gottes Herz, die Tür zum Reich Gottes in dieser Welt und auf ewig.

Menschwerdung als Aufgabe und Chance

Christus wurde Mensch, „das Wort wurde Fleisch“, damit wir, dadurch unterstützt, selbst immer menschlicher werden: menschlicher im Sinn von menschenfreundlicher im Umgang mit allem, was lebt, solidarischer miteinander, barmherziger und großzügiger untereinander. Wir sind gemeinsam in Gerechtigkeit, Nächstenliebe und Hoffnung auf dem Weg. Denn auf dem Weg der Menschwerdung, auf dem Weg Jesu Christi, werden Menschen wahrhaftig zu Menschen – und gerade dadurch auch zu „Kindern Gottes“.

Menschsein als Gottes Ebenbilder

Gott ist Barmherzigkeit, Geist, Gnade, Leben, Güte, Liebe, Wahrheit, Freiheit, Gemeinschaft (und nicht Eifersucht, Trägheit, Lüge, Rücksichtslosigkeit, Unterjochung). Am Wirken und Sprechen Jesu von Nazareth ist sichtbar und hörbar: Gott ist, fühlt, denkt und handelt diakonisch und sozial. Er sucht alle Menschen und bezieht sie ein. Sie sind Teil seines umfassenden Beziehungsreichtums. Wo Menschen sich ihrerseits aufmachen und sich miteinander und füreinander auf den Weg des dreieinigen Gottes begeben – den Weg des Schöpfers, des Versöhners und der beziehungsreichen Freiheit im Geist –, da entwickeln und entfalten sie ihre Gottebenbildlichkeit besonders erkennbar und zeugnishaft.

Gottes Kinder werden

Wir sind in der Nachfolge Jesu Christi auf dem diakonischen Weg miteinander unterwegs. Dabei erfüllt sich ein Satz aus dem Prolog des Johannesevangeliums: „Wie viele ihn“, den Christus – sichtbares „Wort“ Gottes als Mensch –, „aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben“. Durch ein diakonisches Leben wird die eigene Gotteskindschaft sichtbar realisiert.

Umfassendes Resilienzpotenzial

An Jesus von Nazareth ist diakonisches Resilienzpotenzial anschaulich sichtbar. Am menschengewordenen Wort Gottes, Jesus Christus, ist der Gott des Lebens, des Trostes, der Liebe, der Hoffnung und des Geistes erkennbar und ablesbar. Diese fünf Lebensunterstützer bilden ein umfassendes Resilienzpotenzial. Unsere diakonischen Aufgaben auf dieser Welt sind groß, und unsere Herausforderungen auf vielen Seiten bedrängend. Aber Grund zur Resignation besteht nicht. Denn

*Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind,
seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,
sondern sie ist alle Morgen neu,
und deine Treue ist groß.*

Gott beflügelt

Der Gott des Lebens, des Trostes, der Liebe, der Hoffnung und des Geistes trägt und beflügelt uns. Er stellt unsere „Füße“, so heißt es in Psalm 31, immer wieder „auf weiten Raum“. Er lädt uns ein: Folge der Spur des Lebens, des Trostes, der Liebe, der Hoffnung, des Geistes. Dann wirst du und dann werdet ihr aufblühen und wachsen wie Bäume, gepflanzt an ganzjährigen Wasserbächen. Das alles ist Grund genug für einen täglichen glücklichen Start in den Tag. Amen.

Die Bibel

Altes Testament/Apokryphen: Klagelieder 3,22–23 (Monatsvers Oktober 2024); Erstes Mosebuch 6,5–8; 8,21–22; Psalm 30,6; 31,9; 36,10; Klagelieder 3,31–33; Weish 11,24–26

Neues Testament: Johannesevangelium 1,12.14; Römerbrief 15,13; Zweiter Korintherbrief 1,3–4; 3,17; Kolosserbrief 2,9; Erster Johannesbrief 4,16

18. Oktober 2024

Jeder siebte Jugendliche auch Jahre nach Schule ohne Ausbildungsplatz. Studie der Bertelsmann-Stiftung (n = 7.168 Menschen), <https://www.zeit.de/arbeit/2022-10/bertelsmann-stiftung-ausbildung-beruf-schulabschluss> (2024 10 15).

Psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen (Studie der Barmer Ersatzkasse), <https://www.therapie.de/psyche/info/index/diagnose/kinder-und-jugendliche/warnsignale/> (2024 10 15).

Evangelisches Gesangbuch

Nr. 440: All Morgen ist ganz frisch und neu

Nr. 452: Er weckt mich alle Morgen

Nr. 665 (Württemberg): Gelobt sei deine Treu

Weitere Morgenlieder Nr. 437–439, 441–441, 453–456 und 663–664 (Württemberg).

Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder plus:

Nr. 15: Dass die Sonne jeden Tag

Nr. 48: Guter Gott, dankeschön

Nr. 49: Halte zu mir, guter Gott

Nr. 138: Geh mit Gott

Nr. 169: Komm und lobe den Herrn

Pfarrer Prof. Dr. Bernhard Mutschler

Theologischer Vorstand der BruderhausDiakonie